

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 29 (1896)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.
 — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)
Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**
 Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Von Grund auf. — Einmal — zweimal. — Die Buchführung in der Volksschule mit Geldumsatz. II. — Sommernachmittage oder unsere Nebenbeschäftigungen. — Zwanglose Genfer-Briefe. — Regierungsrat. — Bernisches Kantonalgesangfest. — Ferienversorgung. — Burgdorf. — Stadt Bern. — Biel. — Diesbach. — Belp. — Meiringen und Umgebung. — Murzelen. — Aeschi. — Neuenstadt. — Das lässt tief blicken. — Lehrerkongress in Genf. — Errata. — Schulausschreibungen. — Briefkasten.

Von Grund auf.

Es ist ein alter Spruch: Reiss ein dein altes Haus,
 So findest du den Schatz und baust ein neues draus.
 Was ist damit gemeint? die ernstliche Belehrung:
 Bekehrung gründliche, verkehrten Sinns Umkehrung.
 An alt baufälligem Gebäude hilft kein Flicker,
 Zum morschen Balken wird kein derber Stein sich schicken.
 Du magst hier einen Klaff, dort einen Sprung verkleben,
 Stets wird ob deinem Haupt der Einsturz drohend schweben.
 D'rum fass' ein stark' Vertrauen, lass dir vor'm Schutt nicht grauen,
 Und bau von Grund auf neu, was nicht ist umzubau'n.
 Der aber ist beglückt, wer stets, zur rechten Zeit,
 Nachhelfend, hielt sein Haus im Stand der Baulichkeit. Rückert.

* * *

Einmal — zweimal.

Der Meister hat gesagt: Es ständen unsere Sachen
 Viel besser, könnte man nur alles zweimal machen.
 Im Kleinen magst du das am Einzelnen probieren,
 Im Grossen geht es nicht, du wirst die Zeit verlieren.
 Was hilft im Einzelnen des zweimalmachens Qual?
 Das ganze Leben doch man lebt es nur einmal. Rückert.

Die Buchführung in der Volksschule mit Geldumsatz.

(Eingesandt.)

II.

Hat man Gelegenheit, kann man auch vom *Wechsel* sprechen. Eingepägt wird ihnen, nie einen zu unterschreiben, wenn sie ihn nicht verstehen und in diesem Falle einen vertrauten Geschäftsmann zuerst um Rat zu fragen.

Am Wechsel habe sich schon mancher „arm“ unterschrieben.

Ich lasse einen Wechsel machen und unterschreiben und dann sofort realisieren; aber nur mit intelligenten Schülern.

Diese technischen Vorübungen nehme ich gewöhnlich in 4—5 Stunden durch und unmittelbar darauf folgt dann die *praktische Anwendung mit Geldumsatz*. Der Lehrer muss da natürlich einen gehörigen Lehrplan ausgearbeitet haben.

Ich kann da nicht wohl einen solchen Lehrplan, wie ich ihn entwickle, vollständig mitteilen, sondern nur ein paar Merkmale davon; berechnet für die drei letzten Schuljahre.

Zur praktischen Ausführung gehört erstens:

1. Die Beschaffung von den drei Buchhaltungsheften, Journal, Kassabuch und Hauptbuch, die recht brauchbar bei W. Kaiser zu haben sind, samt einem Sack à 50 Rp.

2. In der Erklärung des Geschäftsganges und Verteilung des Vermögens, Geld, Wertpapiere. Je ein Schüler steht mit zehn Schülern in Geschäftsverbindung; jedem Schüler wird ein Beruf zugedichtet. Es sind Landwirte (auch ein Schuldenbauer), Metzger, Wäscherinnen, Modistinnen, Schuhmacher und sogar ein Banquier vertreten.

3. Aufnahme des Vermögensbestandes eines jeden Schülers. Das erhaltene Geld, die Wertschriften und andere Wertgegenstände werden summiert, allfällige Schulden weggenommen und das reine Vermögen festgestellt.

4. Immer eine Geschäftsstunde zum voraus haben die Schüler über ihre vom Lehrer gestellte Aufgabe ein Beispiel aufzusuchen. Die Schüler verkehren nicht beliebig unter sich selbst; es könnte unter 10 Schülern sonst vorkommen, dass einer neun Geschäfte abzuthun hätte und die andern nur eines; ich lasse deshalb unter der gemachten Gruppe wechseln; z. B. I. Stunde Nr. 1 und 2, 3 und 4 und 5 und 6 u. s. w. II. Stunde Nr. 1 und 3, 2 und 4, 5 und 7 u. s. w., bis alle zehn mit einander in Beziehung stehen.

Es gibt so von einem Geschäfte wenigstens zwei Eintragungen. Hat ein Schüler Einnahmen, so hat der andere Ausgaben und hat einer Gut-

haben, so gibt's für den andern Schulden einzutragen. Allgemeine Einnahmen und Ausgaben werden mit dem Lehrer erledigt. Haben die Schüler Ausgaben für Reisekosten, so kassiert der Lehrer den Betrag ein, und haben sie allgemeine direkte Einnahmen, wie Prämien, wird das aus der Kasse des Lehrers ersetzt.

5. Alle Zahlungen geschehen in der Geschäftsstunde vor den Augen des Lehrers; es findet deshalb auch in jeder Stunde die Eintragung ins Kassabuch statt, wenn Fälle vorliegen. Die Eintragungen ins Hauptbuch werden als Zwischenaufgaben gelöst, nachdem allfällige Unklarheiten aufgeklärt worden sind.

6. Auch die Beilagen werden erklärt, mündlich eingeübt und als Zwischenaufgabe gelöst, nummeriert und in chronologischer Reihenfolge in den Beilagensack gelegt, nachdem auch im Hefte die Beilagennummern eingesetzt wurde.

7. Ich lasse jede neue Eintragung immer ein, zwei Monate später eintragen, resp. das Datum in der Monatskolonne ist so viel später, und zwar deshalb, damit in einem Winter eine Geschäftsperiode von zwei bis drei Jahren abgeschlossen wird. Nach jedem Geschäftsjahr kommt immer ein Inventar, um den Schülern zu zeigen, worauf der Barometer des Geschäftes deutet, ob auf Zunahme des Vermögens oder auf Verminderung.

Es wären nun dies die wichtigsten Ausführungen über den praktischen Geschäftsgang und könnte ich da mit meiner Arbeit schliessen. Ich bin aber dem freundlichen Leser auch schuldig, meine diesbezüglichen Erfahrungen mitzuteilen.

Da kommt es vor, dass *Wertpapiere-Quittungen, Obligationen verloren gehen*; ich lasse stets die Strafe folgen (eine zweite Zahlung, wenn's der Gegenpart verlangt). Die Schüler merken dabei bald, dass ein solches Papier eine genaue Aufbewahrung erfordert. Weil die Eintragungen chronologisch rasch fortschreiten, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass eine *Forderung nach dem Obligationenrecht verjähren kann*; auch da lasse dem Gesetze freien Lauf, wenn es der Gegenpart verlangt.

Es kommt anfangs öfters vor, dass Schüler nach einem Verluste (Abschreibungen, Bürgschaften) weinen und ganz untröstlich sind, während ihr Gegenpart vor Freude ausser Fassung ist. Da kann der Lehrer als Vermittler einschreiten. Er wird die Schüler aufmerksam machen auf das Sprüchlein: Im Glück nicht jubeln, das Unvermeidliche mit Würde tragen u. s. w.

Ich habe noch keinen Kurs erledigt, in welchem nicht einzelne Schüler infolge sorgloser Aufbewahrung der Kasse einen Teil davon, auch sogar die ganze Kasse verloren. Sie kamen dann klagend und jammernd, um sich dieselbe ersetzen zu lassen. Ich machte das auch nie, hinweisend, dass im gewöhnlichen Leben in ähnlichen Fällen mit Jammern wenig zu

erreichen sei, als Liebesgaben. Ich gebe solchen eine Liebesgabe und lasse zugleich eine Sammelliste für einen „Unglücklichen“ cirkulieren. Es hat dies nach meiner Ansicht sowohl für den Empfänger als für den Spender einen grossen moralischen Wert.

Ich lasse überhaupt in dem Lehrplan gemeinnützige und Liebeswerke, wo sich Gelegenheit bietet, stets unterstützen; man kann so den Kindern den Hang zur Geldgier dämmen und den Sinn für Wohlthätigkeit wecken. Der Lehrer wird auch hie und da Unredlichkeiten auf die Spur kommen; führt er aber über den Kassabestand jedes einzelnen eine Kontrolle, so ist auch hier dem Schaden stark vorgebeugt; es wagt es selten ein Schüler, dem andern in dessen Kasse zu mausen, und thut er es, so weiss es der Lehrer aus seiner Kontrolle bald.

Diese Kontrolle habe mit folgenden Kolonnen versehen:

Name des Schülers:

<i>Kassabestand</i>	<i>Geschäftsvorgang</i>	<i>Soll</i>	<i>Haben</i>

So weiss ich jeden Augenblick, wie ein Schüler steht, und ist er gestrandet, ist es mir leicht, sein Schiffein wieder flott zu machen.

Um den Schülern auch den falschen Begriff von „reich“ anschaulich zu machen, gebe einem Schüler viele Immobilien oder Wertschriften, aber wenig Geld, lasse z. B. ein Gut um die Grundsteuerschätzung zuschlagen. Sein Inventar weist eine hohe Summe auf; aber die Geschwister wollen ihr Erbe heraus, er hat kein Geld und muss bei jeder Gelegenheit Anleihen aufnehmen (Schuldenbauer).

Die Schüler werden bald merken, dass ein beständiger, wenn auch kleiner Verdienst so viel wert sei, als ein grosser Besitz ohne Geld, der von Schulden wimmelt und wo bei jeder Hausthüre eine jüdische Nase das „glaine Wexelchen“ präsentiert. Man kann da überhaupt manchen lehrreichen Wink anbringen, der bei rein theoretischer oder technischer Einübung der Buchführung nicht möglich ist, oder unverstanden bleibt.

Die meisten Schüler werden die Buchführung bald so lieb gewinnen, dass sie dieselbe in wirklicher Form beginnen, entweder für sich allein, oder für den Vater oder die Mutter. Mancher Familienvater hat mir gerühmt, wie jetzt sein Kind ihm die Buchführung besorge, wie ihn das freue.

Dass ich ein solches Beginnen nach Kräften unterstützte, ist klar und ebenso begreiflich ist, dass ich mich auch freute. Was nützt ein Unterricht, wenn er keine Früchte trägt? Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir.

Eine solche Buchführung ist aber ohne Geldumsatz nicht möglich. Es ist aber auch nicht jeder Lehrer in der Lage, selbst ein Ersatzmittel zu fabrizieren, das den Anforderungen entspricht. Wenn nun aber die Lehrer gemeinsam solche Geldstücke aus Pappe erstellen lassen, resp. der Lehrerverein, lässt sich gewiss ein Weg finden, wie dies Lehrmittel, das uns bis dahin so fühlbar gefehlt, billig zu erhalten ist.

Gerade auch im Rechnungsunterricht mit Münzen würde dieses Geld über manchen Verdruss weghelfen.

Aus diesen Gründen hat die Konferenz Münchenbuchsee den Wunsch ausgesprochen, es möchte diese Arbeit im Schulblatt veröffentlicht werden, um der Lehrerschaft den Wert und Gebrauch dieses Unterrichtsmittels als notwendig klarzulegen und dessen fabrikmässige Erstellung ehestens anzubahnen.

Die Tit. Lehrervereinssektionen werden deshalb höflich ersucht, ihre Kundgebungen mit möglichster Beförderung an die Redaktion des Schulblattes gelangen zu lassen, die gewiss gerne bereit ist, dieselben entgegen zu nehmen und die ganze Angelegenheit kräftig zu unterstützen. Ist die Beteiligung gross genug, also die Erstellung solcher Ersatzmünzen gesichert, liesse sich dieses Lehrmittel vielleicht auch in den Staatsverlag einfügen. Wir bitten also um baldige zustimmende Kundgebungen.

Sommernachmittage oder unsere Nebenbeschäftigungen.

Unter diesem Titel stellte ein Kollege in Nr. 23 unseres Blattes die Frage an ältere und erfahrene Männer aus dem Lehrerstand: „Wie kann ein junger Lehrer seine freie Zeit nützlich zubringen und dabei etwas verdienen?“ Eine diesbezügliche Antwort oder eine freundliche Anleitung, wie sie der Einsender wünschte, ist bis jetzt noch nicht erschienen. Deshalb möchte ich gerne, obschon ich auch nur ein junger Kollege bin, über dieses Thema einige Gedanken und einige Erfahrungen mitteilen.

Obige Frage ist gewiss sehr berechtigt oder opportun, wie man jetzt gerne zu sagen beliebt, und es verwundert mich, dass sie nicht sofort von berufener Seite her ist beantwortet worden. Denn es muss doch jeder zugeben, wenn wir im Sommer innert 7 Monaten nur 84 Halbtage Schule halten, wie dies auf dem Lande meistens üblich sein wird, und in dieser Zeit also cirka 340 Halbtage, also viermal so viel frei haben, das ist doch des Guten zu viel. Es ist sicherlich den fleissigen Bauersleuten gar nicht so sehr zu verargen, wenn sie zu unsern bevorstehenden Besoldungsaufbesserungen manchmal ein wenig murren und sagen: „Die Schulmeister hätten eigentlich Lohn genug, die haben ja ein Herrenleben, den ganzen Sommer hindurch fast keine Schule, während wir im Schweisse unseres

Angesichts unser Brot essen müssen.“ Und wirklich, man hört solches nicht nur etwa von gehässigen Feinden des Lehrerstandes. Hand aufs Herz, es ist etwas Wahres an diesen Aussagen. Allerdings schmeckt die Wahrheit bitter, und eingerieben thut sie weh! Doch nehmt mir's nicht übel, meine werten Kollegen. Ich denke bei diesen Worten hauptsächlich an die Anfänger, die noch in den Flegeljahren stehen, so wie ich auch wohl noch manchmal mich dazu zählen muss. Für ältere, Verheiratete z. B., ist dies ja ein überwundener Standpunkt, wie sie ihre freie Zeit nützlich zubringen, und es lehrt sie von selbst, einen Nebenverdienst zu suchen. Aber wir, denen diese Weisheit mangelt, verüben gar oft solch' tolle Sprünge oder verschlendern die Zeit auf eine Ärgernis erregende Weise, und deshalb müssen wir, ohne dass wir es ahnen, manchem als eine „leichte Haut“, einen Prahlhans, einen „Bruder Liederlich“ oder einen Müssiggänger erscheinen. Das untergräbt aber unsere Autorität bei den Kindern und raubt uns den Respekt bei den Eltern und ernsthaften Mitbürgern. Es ist eines Lehrers unwürdig. — Arbeit ist des Bürgers Zierde; Segen ist der Mühe Preis. Diese Goldworte Schillers sollen und können uns leiten, jenem Übel entgegen zu steuern.

Mit was für Arbeiten können wir nun die Lücken in unserer Berufstätigkeit an den Sommernachmittagen auf eine nützliche Art ausfüllen? Diese Frage hat sich mir seit etwa zwei Jahren so glücklich gelöst, dass ich an keinem einzigen Tage mehr in Verlegenheit wäre, was ich thun könnte. Manchmal kann ich mir sagen: „Hüt ist mir d'r Lohn doppelt g'laufe“, und doch habe ich sozusagen kein „Ämtli“.

Man muss sich eben keiner Arbeit schämen und nicht meinen, das schickt sich nicht für den Lehrer, Hacke und Karst zu schwingen oder Sense und Gabel zu handhaben. Bewahre! Landarbeit thut unserer Würde keinen Abbruch; keiner ist zu vornehm dazu; im Gegenteil, bei rechten Leuten können wir gerade damit Ehre einlegen und ihr Vertrauen erwerben. Es muss ihnen doch sicher einen guten Eindruck machen, wenn sie sehen, dass wir auch da fleissig sind, wo es nicht unsere absolute Pflicht ist und dass wir nicht hochmütige, unpraktische Stubenhocker sind, sondern auch von ihren Arbeiten etwas verstehen. Allerdings genießen sich vielleicht viele, anzugreifen, weil sie fürchten, wegen Mangel an Gewandtheit ausgelacht zu werden. Es mag ja vorkommen, dass vielleicht anfangs uns die geringste Magd übertrifft. Doch müsste einer auch gar ein Tölpel sein, wenn er nicht bald einmal seine Extremitäten ordentlich gebrauchen lernte. Ja was! So schlimm steht's überhaupt gar nicht. Wir hatten ja im Seminar regelmässig Arbeitsstunden in Feld und Garten, sogar Unterricht in der Landwirtschaft und praktische Übungen auf einem mustergültigen Versuchsfeld. Diese Einrichtung ist sicher von recht aner kennenswerthem Nutzen, nicht in erster Linie für die Schulstube, sondern eben gerade für

unsere freie Zeit im Sommer. Nehmen wir nur die betreffenden Notizhefte wieder hervor und studieren die stenographierten Vorträge des Herrn Sch. über Landwirtschaft, Gartenbau und Obstbaumzucht. Da wird manchem ein Licht aufgehen, und er wird neue Wege einschlagen, die ihn sicherlich nicht irre führen.

Und wie nahe liegt ja gerade diese Beschäftigung! Bei uns auf dem Lande hat wohl die Mehrzahl der Lehrer zur Wohnung auch einen Schulgarten. Also, selber bebauen, selber jäten, wenn auch nicht alles selber essen! Verkaufen! Nit selber z'Märit! Es nimmt's schon jemand, und es gibt bald ein paar Batzen, und das ist o nit nüt! Nicht jedes Kraut ist für uns zur Anpflanzung und Verwertung gleich vorteilhaft geeignet. Wir pflanzen am besten solche Gemüse, die sich leicht aufbewahren lassen und die nicht zu den allergewöhnlichsten gehören. Sehr lohnend finde ich die Kultur von Zwiebeln, und zwar sowohl von ausgewachsenen Gemüsezwiebeln, wie auch das Ziehen von Samen und Setzzwiebeln. Die letztern erhalten wir je nach der Sorte auf zwei Arten, die gelben aus dem Samen, welcher ziemlich dicht gesäet werden muss, ansonst die Setzlinge zu gross werden. Solche lassen sich allerdings in der Küche recht gut verwenden. Besser noch gefällt es mir, im Frühling beizeiten rote sogenannte Charlottenzwiebeln in den Garten zu verpflanzen. Dieselben treiben dann 4 bis 6 Stengel, und auf jedem wachsen 10 bis 20 kleine Setzzwiebeln. Diese Anpflanzung hat mir z. B. letzten Sommer in zwei kleinen Gartenbeeten cirka Fr. 7 eingetragen.

Eine recht dankbare Gartenpflanze ist auch der Riesen-Rhabarber. Gehörig gedüngt, entwickelt derselbe wirklich ein wahrhaft riesiges Wachstum. Ein mittelgrosser Stock treibt im Mai und Juni gewiss in 2 Wochen so 10 bis 15 grosse Blätter, deren Stengel etwa 5 Rappen gelten und recht guten Absatz finden. — Es eignen sich ferner für das Frühjahr die Salatpflanzen, wie Kresse und Nüsslikraut; später kann im gleichen Erdreich noch Blumen-, Rosen- und Federkohl angesetzt werden. Geeignet ist auch die Pflanzung von Gemüse- und Blumensetzlingen, Kohl, „Kabisrüben“ (25 Rp. p. 100 St.). — Aster, Balsaminen etc. etc. Wer nahe bei einer Stadt oder bei einem Marktflecken wohnt, wird überhaupt aus jedem Gemüse Nutzen ziehen können.

Um nun auch das Angenehme und das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden, geben wir in unserm Garten auch der Erdbeere, der Stachel- und der Johannisbeere Raum. Ebenso verwenden wir besondere Sorgfalt auf den Blumengarten. Doch wollen wir zur Ausschmückung desselben nicht etwa oft den Gärtner auf die Stör nehmen und uns so und durch Anschaffung von Rosenstöcken und andern Zierpflanzen und Samen grosse Kosten verursachen. Das können wir meistens selbst besorgen lernen, auch die Kunst des Okulierens ist wohl ebenfalls erreichbar, und

Samen von Blumen wächst von selbst und braucht nur abgenommen und aufbewahrt zu werden. Im letzten Jahr hat ein Kollege etwas über Obstzucht an Spalieren im Schulblatt mitgeteilt; auch auf dieses möchte ich gerne hinweisen.

Wir sehen also, unser Garten gibt uns recht viel angenehme Beschäftigung, sicher haben wir dabei auch viel Freude und einen nicht zu unterschätzenden Nutzen. Möchten aber einige sagen, es sei die Mühe nicht wert, so ist darauf zu entgegnen: Wir haben doch in dieser Zeit viel erspart, das wir sonst leicht unnütz verschleudert hätten, und können mit Befriedigung konstatieren, unsere freie Zeit nutzbringend verwendet zu haben. Schaut auch nicht immer ein klingender Ertrag heraus, so erfüllt es uns gewiss doch auch mit Genugthuung, z. B. einem armen Mütterchen so etwas schenken zu können, oder in einen Bazar zu gemeinnützigen Zwecken ein schönes Quantum selbstgepflanzter Zwiebeln zu geben, oder den Hausfrauen, Müttern unserer Schulkinder, allerhand Setzlinge zu verabreichen. Nun endlich genug davon!

Da ich auch sagte, wir können bei den Bauern auf dem Lande arbeiten helfen, noch einige Worte hierüber. Natürlich wollen wir nicht Tagelöhner und als solche bezahlt sein. Am passendsten ist es, wir arbeiten bei unserm Kostgeber: Derselbe wird wohl unsere Leistungen gerne gegen das Kostgeld verrechnen. Fehlt uns diese Gelegenheit, so ist dagegen sonst ein freundlicher Landmann, besonders in den sogenannten Werket, Heuet, Ernte, Herbst, gewiss recht froh über unsere Hülfe und kann uns als Gegenleistung manche Gefälligkeit erweisen.

Auch noch andere Seiten dieses Themas verdienen besprochen zu werden. Haben wir mit Freude und Eifer den Handfertigkeitsunterricht im Seminar genossen, so lässt sich von diesem ganz das Gleiche sagen, wie oben von den landwirtschaftlichen Übungen und Arbeitsstunden. Besonders möchte ich dies von den Cartonage- und Buchbinderarbeiten hervorheben. Von letzteren empfangen wir in der kurz bemessenen Zeit der Seminarbildung nur einige Anfangsgründe oder so einen Hochschein, wie es eigentlich nicht sein sollte. Doch ist es uns möglich, dass wir noch ganz leidliche Buchbinder werden können. Mir ist dies in folgender Weise gelungen: Den Mangel an Beschäftigung unangenehm verspürend, begann ich schon im ersten Sommer nach der im Seminar erlernten Weise, Bücher, meistens kleine Broschüren, z. B. von denen des Vereins für Verbreitung guter Schriften, nur für mich zu kartonnieren. Ein benachbarter Kollege gab mir Presse und Hobel zum Gebrauch. Im folgenden Jahr ging ich von Zeit zu Zeit zu einem Buchbinder eines Nachbardorfes, etwa um Schul- und Schreibmaterialien anzukaufen. Dabei habe ich ihm in seiner Werkstatt manches abgesehen, oder ihn ganz harmlos über die Geheimnisse seines Handwerks ausgefragt. Als ich glaubte, nun ordentlich Bücher einbinden

zu können, anerbote ich mich meinen bekanntesten Nachbarsleuten und bekam recht viel Arbeit. Da überrumpelte ich besagten Buchbinder, der eben ein ganz freundlicher Mann ist, eines Tages mit der Frage, ob ich vielleicht hie und da auf seiner Maschine einige Bücher schneiden könnte, ich würde ihm gerne eine Entschädigung dafür leisten. Und siehe, der Mann willigte ein! Nun kann ich schon drei Sommer recht bequem mehr als 50 Büchereinbände besorgen. In Quantitäten von 10 bis 20 Stück werden sie in Arbeit genommen; dann wird ein grosses Paket derselben auf's Velo geschnallt, und zum Buchbinder gefahren, sie zu schneiden! Was dabei für ein Nebenverdienst herauskommt, das ist — zum zweitenmal sag ich's — o nit nüt! Den dienstfertigen Buchbinder habe ich nicht etwa hintergangen. Er verspürt gar keine Konkurrenz, und dafür beziehe ich auch alle Schulmaterialien so viel als möglich bei ihm.

Noch andere Beschäftigungen, möchte sagen Erwerbsquellen, stehen uns offen. Mancher hat vielleicht Gelegenheit, in einer Gemeindeschreiberei oder in einem Notariats- oder sonstigen Bureau zu arbeiten. Ein Einblick in das Vormundschafts- und Rechnungswesen und über die Abfassung der verschiedenartigsten Akten und allerhand Korrespondenzformen und was uns sonst noch neu ist, muss sicher unserer allgemeinen Bildung sehr von Nutzen sein. So ist es auch eine gute Übung, eine geläufige, genaue Schrift sich anzueignen.

Endlich ist es auch sehr erfreulich, Privatstunden zu geben, im Französisch, Klavier- oder Violinspiel. Kurz, Arbeit gibt's genug für uns. Wir müssen eben nur den ernstesten Willen dazu haben und nicht zu hochmütig oder zu phlegmatisch sein, Hand anzulegen. Sagt mir einer, meine Auseinandersetzungen seien einseitige, wir gehören in die Schulstube und haben unsere Kraft dort zu verwerten, so ist darauf zu erwidern: Das geht natürlich voraus, dass wir darob in der Schule nicht das Geringste vernachlässigen. Aber damit ist nicht erwiesen, dass ein „Junger“, der sich gar mit keinen Nebenbeschäftigungen abgibt, der gewissenhafteste Lehrer sei. Das Gegenteil kommt, glaube ich, eher vor, wie schon eingangs erwähnt wurde. Auch vom hygieinischen Standpunkt aus sind gewiss körperliche Bethätigungen uns sehr zuträglich. Nach aller Vernünftigen Urteil schadet uns keine nützliche Arbeit, weniger als einen ganzen heiligen Werktag nachmittag beim Jass und Bier in der Wirtschaft zu sitzen und zu poltern oder mit Flobert in den Gärten und Hofstätten herum zu schleichen und auf Spatzen zu schiessen — damit basta! Kr.

Zwanglose Genfer-Briefe.

14. Juli.

Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammenkommen? Ja, *Volk* hat's hier genug, oft mehr, als einem lieb ist, aber das *bernische Lehrervolk* hat sich nicht sehr zahlreich eingefunden. Der gesamte Lehrerkongress zählt ungefähr 1500 Teilnehmer, worunter sich vielleicht 100 Deutschberner und 200 andere Deutschschweizer befinden. Die Genfer hätten einen zahlreichern Besuch verdient. Man hat uns das Leben hier recht angenehm gemacht. Gestern Abend fanden wir uns zu einer gemütlichen Vereinigung zusammen; nur eines war ungemütlich, nämlich die Hitze. Diese hat bekanntlich die merkwürdige Eigenschaft, zum Trinken zu reizen, was dann wieder vermehrte Hitze und erneuertes Trinken erzeugt. Da auf diese Weise die böse That fortwährend Böses gebiert, so kommt der von einer solchen Krankheit befallene Kongressler schliesslich in einen halb flüssigen, aufgelösten Zustand, der den Genuss der vielen Toaste unmöglich macht. Toaste habe ich nun gestern und heute schon viele gehört; mir scheint, es gibt hier Leute, welche bedenklich am „Toasthma“ leiden. Verstanden habe ich zwar jeweilen nicht viel; aber das schadet nichts; wenn ich über alles berichten wollte, so würden meine Briefe viel zu lang, und lange Einsendungen sind bekanntlich nicht eine Liebhaberei unseres Schulblattredaktors. Also begnüge ich mich damit, zu berichten, dass jeder Toast und jede uns gebotene Produktion sehr schön und anhörens-wert war. Das merkte ich immer an dem leidenschaftlichen, ausdauernden und gewöhnlich taktmässigen Geklatsche, welches diesen Vorträgen folgte. Es sass einer neben mir, welcher seine Nerven dadurch zu schonen wusste, dass er seine Ohren mit hübsch erfundenen praktischen Metallstöpseln verschloss. So brauchte er sich nicht anzustrengen, um hie und da ein Wort aufzuschnappen und den immer wieder verlorengegangenen Faden in dem allgemeinen Chaos von neuem zu finden. Trotz der Hitze, des Durstes und des grassierenden Toasthmas haben wir doch einen schönen Abend erlebt; so schön war es, dass wir es schliesslich nicht mehr aushielten und uns in das anderweitige Getriebe der Weltstadt Genf flüchteten.

Dieses Getriebe und Gewoge in den Strassen von Genf ist höchst interessant, besonders wenn man demselben von einem ruhigen Hafen zusehen kann. Gestalten aus aller Herren Länder in malerischen Trachten ziehen an dem erstaunten Kongressler vorüber; in allen Sprachen und mit allen Mitteln werden ihm die Erzeugnisse des menschlichen Scharfsinns angepriesen. Wenn der Geldbeutel etwas weitherziger wäre, was könnte man da alles für schöne Sachen kaufen! Toiletten-spiegel, Spazierstöcke, in denen ein Federhalter, ein Bleistift, ein Radierer, ein Tintenfass, ein Fern-

rohr und was weiss ich was noch alles enthalten ist, Fächer, Schmuckgegenstände etc. werden in bunter Reihe feilgeboten und die Verkäufer folgen sich so dicht, dass man sich schliesslich ein beständiges Kopfschütteln angewöhnt. Um dieses Übel nicht chronisch werden zu lassen, begaben wir uns endlich zur wohlverdienten Ruhe, die wir denn auch reichlich und in sehr angenehmer Weise und zwar nicht in einem „Massengrab“ fanden.

Der heutige Morgen bot eine Fülle von schönen und lehrreichen Vorträgen, welche aber alle gleichzeitig, von 7¹/₂ Uhr an, stattfanden. Ich schloss mich der Gruppe an, welche das „Museum Rath“ (Kunstsammlung) besuchte. Ich kann jedem Lehrer, welcher die Landesausstellung besucht, die Besichtigung dieser wertvollen Sammlung bestens empfehlen.

Um 9 Uhr versammelten sich die Kongressteilnehmer in der Viktoria-Halle, um die Eröffnungsreden und die Referate über den „erziehenden Unterricht“ anzuhören. Ich habe keine Lust, mich hier über diese Frage zu verbreiten; ich hätte für einen schweizerischen Lehrertag ein zeitgemässeres Thema gewünscht. Die Herren Seminardirektor *Guex* in Lausanne und Seminarlehrer *Stucki* in Bern vertraten mit gewohnter Meisterschaft ihren Standpunkt. Die Versammlung war eine sehr bewegte. Diese „Bewegung“ ist in dem Sinne aufzufassen, dass sich bei der Zuhörerschaft ein beständiges Kommen und Gehen bemerkbar machte. Mehr und mehr lichteten sich die Reihen. Genf bietet eben vieles und der „erziehende Unterricht“ gehörte nicht zum fesselndsten.

Die Mittagsstunde versammelte die Besucher des Lehrertages beim Bankett im „Stand“, welches anständig und preiswürdig serviert war und recht angenehm verlief. Zwar nahmen die Toaste wieder in bedenklicher Weise überhand; aber man muss das den Schulmeistern verzeihen; jeder mann weiss ja, dass sie geborne Parlamentarier sind. Jetzt hat sich der Schwarm verlaufen — in die Räume der Landesausstellung. Heute Abend wird uns ein auserlesenes Konzert in der Viktoria-Halle geboten. Es ist dies das schönste und besteingerichtete Konzert- und Versammlungslokal, welches ich je gesehen habe. Es ist nur fast zu viel der verschwenderischen Pracht.

Morgen werden wir in einer zweiten Hauptversammlung die Vorträge über die Fortbildungsschule zu hören bekommen, und für den Abend sind wir eingeladen zu einem Promenadenkonzert mit Seefest und Illumination.

Ich schliesse meinen Bericht über den Lehrertag mit der Bemerkung, dass die Genfer es verstanden haben, den schweizerischen Lehrern ein freundliches Fest zu bereiten, welches jedem Teilnehmer in schöner Erinnerung bleiben wird.

M.

Schulnachrichten.

Regierungsrat. Hochschule Bern. — Dr. Ludwig Walter Lauterburg von Bern, seit 1887 Privatdocent, wird zum ausserordentlichen Professor für Strafrecht und Rechtsgeschichte an der juridischen Fakultät ernannt und zwar auf 6 Jahre, vom 1. Juli 1896 an.

Dr. Samuel Singer von Wien, welcher seit 1891 mit gutem Erfolg an hiesiger Universität wirkt und sich auch durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der germanischen Philologie als sehr tüchtiger Gelehrter ausgewiesen hat, wird zum ausserordentlichen Professor für vergleichende Litteraturgeschichte und Sagenkunde ernannt und zwar für eine Amtsdauer von 6 Jahren.

Bernisches Kantonalgesangfest. (Korr.) Dasselbe fand am 5. und 6. Juli in Interlaken statt und nahm in allen Teilen den gelungensten Verlauf. Nicht weniger als 53 Vereine betraten das Podium, noch nie früher war die Teilnahme an einem solchen Feste eine so grosse. Die Produktionen, sowohl im Wett- als Chorgesang waren so gut, dass selbst die verwöhntesten Ohren in hohem Masse Befriedigung fanden. Ein Blick in das Programm war in mancher Beziehung interessant. Von den 43 Dirigenten fanden wir 27 Primar- und Sekundarlehrer, 10 Musiklehrer, 3 Musikdirektoren, 2 sogenannte Kapellmeister und schliesslich einen Fürsprecher. Diese Zahlen beweisen, dass Frau Musika an den „Schulmeistern“ eine wesentliche Stütze hat.

Ferienversorgung. (Korr.) Vom Sulgenbachschulhaus sind am Montag Morgen, den 13. Juli, die stadtbernischen Ferienkolonien, gegen 300 Kinder, unter Begleit des Aufsichtspersonals, auf 15 Fuhrwerken nach den gewohnten Sommerfrischen Hasle, Rüggisberg und Bütschel abgegangen. Möge der Himmel sein herrliches Blau, das er zur Abfahrt gespendet, auch zur 20tägigen Kur den Kleinen nicht vorenthalten!
R.

Burgdorf. Ferienkolonie. Auch in diesem Sommer hat der schöne Ertrag einer Sammlung (ca. Fr. 1200) mit dem Zins eines Legates für die Ferienversorgung armer Schulkinder es ermöglicht, 30 Kindern unserer Primarschule, 11 Knaben und 19 Mädchen, die Wohlthat eines Ferienaufenthaltes zu verschaffen.

Unter der Leitung des Herrn Tellenbach und seiner Gattin hat sich die Kolonie am 8. Juli im Gasthof z. „Löwen“ in Affoltern im Emmenthal bei der Familie Weyermann-Grossenbacher einlogiert, welche für das Wohl und Behagen der jungen Feriengäste stets sehr besorgt ist. Schon im verflossenen Sommer war die Ferienkolonie daselbst untergebracht und in jeder Beziehung gut aufgehoben. Affoltern ist von Burgdorf aus leicht zu erreichen, ist hoch und schön gelegen, hat in nächster Nähe prächtige Waldungen, wo die Kinder sich nach Herzenslust tummeln können, eignet sich demnach für einen solchen Ferienaufenthalt vortrefflich.

Stadt Bern. Am 29. v. Mts. hat hier im alten Zuchthausgebäude ein von der Gemeinde veranstalteter Koch- und Haushaltungskurs begonnen, der bis zum 8. August währt. Dieser Kurs wird von Frau Bosshard aus Zürich geleitet und es nehmen an demselben 48 Töchter, darunter 10 Schülerinnen, teil.

Biel. Die Ferienkolonie, aus 38 Kindern bestehend, ist laut „Handelsc.“ am Mittwoch, von drei Lehrern und Lehrerinnen begleitet, nach Bellelay abgegangen.

— An Stelle des Herrn Sauser, Seminarlehrer, ist Herr Sekundarlehrer Thönen in Frutigen an die Mädchensekundarschule gewählt worden.

Diesbach. (Korr.) Hier stürzte ein Wagen mit Schulkindern von Worb um. Eine Anzahl derselben wurde mehr oder weniger erheblich verletzt.

Belp. (Korresp.) Die Sektion Belp des bernischen Lehrervereins versammelte sich den 4. Juli letztthin in Belp. Herr Dr. Kissling in Bern erfreute uns zuerst mit einem interessanten Vortrage über die Bildung des Gürbenthal, über die Molassebildung und die Gletscherperiode; nachher führte er uns hinaus in die freie Gottesnatur, um hier im Buche der Schöpfung selber lesen zu lernen. Der Belpberg mit seinen Versteinerungen und seinen Moränen bot uns dazu reiche Gelegenheit; der marine Sandstein, die Nagelfluh, die Granite, Gneisse und Kalksteine waren uns keine „Steine“ mehr, sondern Zeugen längst vergangener Jahrtausende, die, obschon stumm, doch lebhaft Zeugnis ablegen von grossartigen Veränderungen der Erdoberfläche. Manchem von den Teilnehmern mag der Vorsatz Wurzel gefasst haben, tiefer in das Studium der Geologie einzudringen und die geheimnisvolle Sprache der toten Gesteine noch besser verstehen zu lernen. Herrn Dr. Kissling unsern besten Dank!

Meiringen und Umgebung heisst der Titel von Nummer 241 der im Verlage des Art. Instituts Orell Füssli in Zürich erscheinenden „Europäischen Wanderbilder“. Das hübsche Bändchen enthält 50 Seiten mit 17 Illustrationen und wurde verfasst von Schulinspektor Otto Jossi in M. im Auftrage des dortigen gemeinnützigen Vereins.

Wir haben das höchst anziehende und lehrreiche Büchlein mit grösstem Interesse gelesen und dass uns gerade die Behandlung derjenigen Gebiete und Routen, die wir aus eigener Anschauung kennen, am meisten angesprochen hat, beweist, dass wir rückhaltlos dieses „Wanderbild“ jedermann empfehlen dürfen, den einen zur Anregung und Belehrung vor einem Besuche des schönen Oberhasli, den andern als Führer während der Reise und nicht zum mindesten den dritten zur angenehmen Erinnerung ans „liebliche Thal, so reichgeschmückt mit seltnem, tausendfachem Reiz.“

O. A.

Murzelen. Der Schulgemeinde Murzelen ist zum Andenken an Herrn Chr. Sahli, sel., von dessen Erben die Summe von Fr. 1000 übermacht worden, deren Zinsen zu allgemeinen Schulzwecken verwendet werden sollen.

Aeschi. (Korresp.) Mehr noch als andere Jahre wird diesen Sommer Aeschi, „das unvergleichliche Lug ins Land“ (Europ. Wanderbilder: Durchs Berner oberland) als Reiseziel von Schulen und Vereinen gewählt. So hatten wir die letzten Wochen alle einigermassen schönen Tage Besuch von Schulen und Vereinen. Wir wissen aber auch keinen zweiten Punkt im Berner Oberland, der, so nahe an Verkehrsanstalten liegend, eine so umfassende, reizende Aussicht bietet wie Aeschi. Wir haben nun beobachtet, dass die meisten Schulen sich begnügen, nur der Ortschaft selbst einen Besuch abzustatten, eine unvergleichlich schönere Aussicht bietet sich aber dem Besucher beim neu angelegten Aussichtsplatz dar, kaum 5 Minuten ostwärts vom Dorfe an der Strasse nach Krattigen. Oberschulen, welche Zeit genug zur Verfügung haben, werden noch der Aeschi-Allmend, ca. $\frac{5}{4}$ Stunden oberhalb Aeschi, mit grossartiger Aussicht auf Hochalpen, Seen, Ebene und Jura, einen Besuch abstaten.

Was nun den Weg nach Aeschi anbelangt, so wird ausschliesslich der gewöhnliche Fussweg, welcher ca. 15 Minuten vom Bahnhof Spiez entfernt, beim

Wegweiser, von der neuen Faulenseebadstrasse abzweigt, benutzt. Wir raten nun, diesem Wegweiser nicht zu gehorchen und die eben gelegene, auf der ganzen Länge prächtige Aussicht bietende Strasse weiter zu passieren, bis in die Nähe des Faulenseebades, bis genau da, wo ein Fussweg, von Faulensee kommend, die Strasse kreuzt. Diesen Fussweg benutzend, gelangt man, fast ausschliesslich durch Wald ansteigend, ohne merkliche Anstrengung nach Aeschi. Während der sonnige, steile Fussweg Schweisstropfen genug kostet, gestaltet sich beschriebene Route zu einer sehr angenehmen und abwechslungsreichen, ohne mehr Zeit in Anspruch zu nehmen.

Neuenstadt. Während das benachbarte Biel sich in verhältnismässig kurzer Zeit zur Zukunftsstadt entwickelt hat, ist das alte Neuveville so ziemlich unverändert geblieben; abseits vom grossen Weltgetriebe, ruht es friedlich am Fusse des rebenbekränzten Schlossberges im „stillen Gelände am See“, das stets mit Bewunderung begrüsst wird von den vielen jurassischen Schulen, die aus ihren dunkelbewaldeten Thälern über den Chasseral herüberkommen, um den ersten Blick zu thun in ihr weiteres, lichterens Vaterland. Sind Fabrikschlote hier eine seltene Erscheinung, so zeigen jedoch prächtige Gärten, Villen und Alleen schon äusserlich einen unverkennbaren Wohlstand an, den die Bevölkerung hauptsächlich dem Rebbau, dann aber auch ihrem ausgesprochenen Sinn für Sparsamkeit verdankt. Es ist dies gewiss eine vortreffliche Eigenschaft, so lange sie nicht in Knauserei ausartet, sondern gepaart mit verständiger Freigebigkeit sich äussert in gemeinnützigen Stiftungen und Anstalten, und gerade hierin hat Neuenstadt wirklich Grosses geleistet. Namentlich das Schulwesen erfreut sich allgemeinen Wohlwollens; es genüge hier auf die Thatsache hinzuweisen, dass das Progymnasium für sich einen Fonds von über Fr. 100,000 besitzt, sicherlich ein ehrendes Zeichen von Schulfreundlichkeit für ein Städtchen von kaum 2300 Einwohnern.

Die grosse Sympathie gegenüber der letzteren Anstalt zeigte sich so recht wieder am vergangenen 29. Juni, dem Tage ihrer fünfzigjährigen Jubiläumsfeier, die sich zu einem wahren Volksfest gestaltete. Alle Strassen prangten im reichsten Festschmuck zum Empfange der ehemaligen Schüler und Lehrer, die zum teil aus weiter Ferne herbeieilten, um an alter, liebgewonnener Stätte Jugendgenossen zu begrüessen, die sie seit ihrem Austritt aus der Schule selten oder nie mehr gesehen hatten. Nachdem Kanonenschüsse und Musik die Feier eingeleitet, durchzog der Festzug mit klingendem Spiel das Städtchen der Kirche zu, wo sich das Volk dichtgedrängt angesammelt hatte. Nach einer gedankenreichen und form schönen Ansprache von Herrn Pfr. Gross, hielt Herr Fr. Imer, der seit 40 Jahren an der Spitze unserer Schulkommission steht, die Begrüssungsrede. Herr Rektor Reinlé erstattete hierauf mit der ihm eigenen Gründlichkeit und Klarheit Bericht über den Gang der Anstalt seit ihrem Bestehen. Gegründet im Jahr 1846, war sie die erste Mittelschule für den protestantischen Jura und erfreute sich bald grosser Frequenz, wozu nicht wenig auch die mustergültige Freundlichkeit beitrug, womit die Jünglinge in den Familien aufgenommen wurden. Für wenig häufigen Lehrerwechsel spricht genügend der Umstand, dass drei von den gegenwärtigen Lehrern schon beinahe ein Vierteljahrhundert ihre Stelle innehaben. Von den ehemaligen Lehrern nahmen am Feste teil: Hr. Prof. Rode (eingetreten 1846), Hr. Wyss César (1849); Hr. Huguenin E. (1859); Hr. Vuillet P. (1866); Hr. Schuldirektor Balsiger (1869) und Hr. Carl Spitteler (1881). Nach Hrn. Reinlé spricht Hr. Erziehungsdirektor Dr. Gobat im Namen

der ehemaligen Schüler; mit Begeisterung gedenkt er der schönen Jahre, die er hier verbracht und die für ihn leider schon so weit zurückliegen; er muntert die Schüler auf zu ernster Arbeit und wünscht der Anstalt auch für die Zukunft Glück und Segen. Schwungvolle Orgelvorträge und Gesang der Schüler und des Männerchors Union trugen ihrerseits bei zur Hebung der fast zweistündigen Feier. Die Union sang zwei von Herrn Balsiger für den Anlass komponierte Lieder von grosser Wirkung. Das Bankett im Falken wurde präsiert von Hrn. Dr. Gross; jung und alt wetteiferten in ernsten und heitern Reden, so dass wir kaum Zeit fanden, die beiden Dampfer zu besteigen, welche uns nach der Petersinsel hinüberführten. Da wurde nun manch lustiger Schwank aus längst entschwundenen Tagen zum besten gegeben von alten Häusern, deren jetziger gewichtiger Ernst kaum auf eine so mutwillige Jugendzeit schliessen lässt. Es genüge hier, die Namen einiger Redner anzuführen: Hr. Insp. Landolt, Hr. Prof. Dr. A. Rossel, Hr. Dr. Schwab, Hr. Prof. Dr. Girard, Hr. Notar Grether, Hr. Statthalter Favre. Zwischen hinein erklangen Musikvorträge, abwechselnd mit Liedern des Männer- und Frauenchors, und nur zu schnell schwanden auf dem idyllischen Eiland die Stunden, die jedem Festteilnehmer unvergesslich bleiben werden.

Das lässt tief blicken! (2 Telegramme von Genf.) Genf, 14. Juli. Der Bundesrat entschuldigt sein Fernbleiben vom Lehrertag und schickt die besten Wünsche für das Gedeihen der schweizerischen Schule.

Genf, 15. Juli. (Tribune de Genève.) M. Lachenal, président de la Confédération, en ce moment en villégiature à Versoix, a été prié d'assister à la fête de nuit de ce soir. M. Lachenal a fait savoir qu'il acceptait avec empressement.

Lehrerkongress in Genf. Biel ist zum Vorort des Lehrervereins der romanischen Schweiz gewählt worden.

Errata: Seite 494, Zl. 20 von oben lies: Vorkenntnisse statt Vorkommnisse.

Schulausschreibungen.

Ort der Schule	Art der Schule	Kinderzahl	Besoldung Fr.	Anmeld.-Termin	Kreis	Anmerk.*
Jegenstorf	ob. Mittelkl.	50	720	26. Juli	VIII	3 u. 5
Rüti b. B.	Unterschule	70	550	26. "	"	6 u. 4
Oberburg	III. Klasse	71	675	31. "	VI	2
Kappelen	Mittelkl.	58	550	31. "	IX	2 u. 5
Egg b. Lützelfüh	2 Lehrst.	zus. 64	550	28. "	VI	9

*Anmerkungen: 1. Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen prov. Besetzung. 4. Für eine Lehrerin. 5. Für einen Lehrer. 6. Wegen Todesfall. 7. Zweite Ausschreibung. 8. Eventuelle Ausschreibung. 9. Neu errichtet, d. h. wegen Trennung der jetzigen gem. Schule in zwei Klassen.

Briefkasten.

W. in B.: Vorläufig zuwarten, bis die „Zwanglosen Briefe aus Genf“ zu Ende sind. Besuch soll stattfinden, wenn ich nach B. komme. — **F. in L.:** Schön, aber heiss. — **J. in B.:** Bericht über die Versammlung der 33. Promotion für diese Nummer zu spät eingelangt und folgt in nächster.



Tinten.



(H 2727 Q)

Vorzügliche Qualität. — Muster gratis. — Wiederverkäufer Rabatt.
E. Siegwart, chemische Fabrik in Schweizerhalle bei Basel.



Harmoniums

von **Estey & Comp.** in Brattleboro (Nordamerika), **Trayser & Comp.** in Stuttgart und andern bewährten Fabriken für **Kirche, Schule und Haus** von Fr. 110 bis Fr. 4500,

empfehlen

Gebrüder Hug & Co. in Zürich

Eigene vorzügliche Marke von 4 vollen Oktaven zu Fr. 110.

☛ **Kauf — Miete — Ratenzahlungen** ☛

Basel, St. Gallen, Luzern, Konstanz, Strassburg und Leipzig

Wirtschafts-Empfehlung.

Freunden und Bekannten von Stadt und Land zur Mitteilung, dass ich seit 1. Juli das

Café zum Halbmond in Bern

übernommen habe.

Den Herren Lehrern und Gesellschaften empfehle ich speziell meinen grossen, frisch renovierten Saal im I. Stock.

Für gutes und billiges Mittagessen werde besorgt sein.

Es empfiehlt sich ergebenst

(H 2866 Y)

Fritz Reimann.

Kaffeehalle Steinegger

12 Unterbälliz Thun Unterbälliz 12

empfeht ihre Lokale der verehrten Lehrerschaft mit ihren Schulen, bei Ausflügen ins Oberland, zur gefl. Benutzung.

Frischen Kaffee, Milch, Thee, Chocolate zu jeder Tageszeit, sowie feines schmackhaftes Backwerk in grosser Auswahl.

Reelle und saubere Bedienung zusichernd.

Schriftliche Vorausbestellungen erwünscht.

Küssnacht

(Kt. Schwyz). 15 Minuten von der Telskapelle entfernt.
Schöner Weg über Seeboden nach dem Rigi. H 808 Lz

Gasthof zum Adler

Restaurant. Gartenwirtschaft. Saal mit Terrasse. Rheinfelder Bier. Gute Küche und Keller.

Es empfiehlt sich Gesellschaften, Schulen und Passanten bestens. **Schobinger-Huber.**